

UNIVERSITÄT  OSNABRÜCK

Fachbereich Sozialwissenschaften

Empirische Sozialforschung/Statistik

**Zur Differenz zwischen Selbst- und
Fremdbeurteilung des eigenen
Aussehens: Keine bei Personen mit
öffentlicher Selbstaufmerksamkeit?**

Reiner Niketta

unter Mitarbeit von Verena Jäkel, Joanna Krzykowska, Ulrike Reinhardt & Dörthe Staak

2000

Zusammenfassung

Aus der Literatur ist bekannt, dass Selbst- und Fremdbewertung der physischen Attraktivität nur gering korrelieren. Es kann vermutet werden, dass diese Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung durch Aspekte des Selbstdarstellungsverhaltens erklärt werden kann: Personen, die reflektieren, welchen Eindruck sie bei anderen erzeugen, sollten über ihr Aussehen "veridikaler" urteilen, für sie sollte die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung geringer sein als bei Personen, die sich keine Gedanken machen, wie sie auf andere wirken. Wenn also die Aufmerksamkeit auf öffentliche Aspekte der eigenen Person gerichtet ist, dann sollten geringere Diskrepanzen erwartet werden.

Diese Hypothese wurde in einem Quasi-Experiment überprüft. 90 Personen wurde ein Fragebogen vorgelegt, der die öffentliche Selbstaufmerksamkeit erfassen sollte (SAM-Fragebogen von Philipp, 1988). Der Fragebogen enthielt weiterhin die PAQ-Skala von Spence & Helmreich (1978), den Fragebogen zum Körperbild (Clement & Löwe, 1994) und eine neunstufige Skala zur Selbsteinschätzung des eigenen Aussehens. Abschließend wurden die Personen gebeten, sich fotografieren zu lassen. Diese Fotos wurden einer gleichaltrigen Stichprobe zur Beurteilung vorgelegt (Fremdbeurteilung). In einer Varianzanalyse wurde der Einfluss der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit (medianhalbiert) und des Geschlechts auf die absolute Differenz zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass das Geschlecht und (tendenziell) die öffentliche Selbstaufmerksamkeit die Differenz zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung beeinflussen.

Theoretischer Hintergrund

Die Bedeutung der physischen Attraktivität für die sozialen Beziehungen ist in den letzten Jahren genügend dokumentiert worden (vgl. die Überblicke von Hassebrauck & Niketta, 1993, Hatfield & Sprecher, 1986 oder Patzer, 1985). In der Regel wird in den experimentellen oder quasi-experimentellen Untersuchungen die physische Attraktivität der Zielpersonen durch eine Messung der „objektiven“ konsensuellen physischen Attraktivität, also durch Fremdbeurteiler vorgenommen. Bei dieser Vorgehensweise lässt sich gut das Vorhandensein des Stereotyps der physischen Attraktivität - „Was schön ist, ist auch gut“ - demonstrieren (vgl. den Überblick von Niketta, 1993). Wenn allerdings überprüft wird, ob als schön („physisch attraktiv“) beurteilte Personen auch tatsächlich diese Eigenschaften aufweisen, werden kaum Hinweise auf einen Zusammenhang gefunden (z.B. Vagt & Majert, 1979). Vagt (1979) konnte hingegen zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung („subjektive“ physische Attraktivität) und Persönlichkeitseigenschaften vorhanden waren. Es besteht also eine Differenz zwischen der subjektiven und der objektiven physischen Attraktivität, zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung des Aussehens. In einer Metaanalyse konnte Feingold (1992) diesen Befund auch bei anderen Untersuchungen nachweisen (vgl. auch Vagt, 1994).

Dieses Ergebnis lässt auf einen geringen Zusammenhang zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung schließen. In der Tat fand Feingold (1992) in einer Metaanalyse von 43 Untersuchungen (in 27 publizierten und nicht publizierten Forschungsberichten) zwischen beiden Messungen lediglich eine mittlere Korrelation von .24 (.24 bei Männern, .25 bei Frauen). Downs (1990a) berichtet von Korrelationen zwischen .24 und .31, in einer weiteren Untersuchung von Downs (1990b) werden Korrelationen von .26 bei Männern und .35 bei Frauen angegeben. Noch niedrigere Korrelationen (.11 bei Frauen, .09 bei Männern) sind in einer weiteren Studie von Downs (1991) zu finden. Gabriel, Critelli und Ee (1994) berichten Korrelationen von .13 für Männer und -.02 für Frauen. Gurman und Balban (1990) berichten eine

Korrelation von .22. Ähnliche Korrelationen (.23 bzw. .33) erhielten in zwei neueren Untersuchungen im deutschsprachigen Raum Greitemeyer und Brodbeck (2000).

Warum sind so geringe Korrelationen zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung zu verzeichnen? Es könnte sich um ein Artefakt aufgrund der Logik des Pearsonschen Koeffizienten handeln, so weisen Niketta und Schröder (1991) auf die eingeschränkte Varianz bei den Selbsturteilen hin. Auch lassen die psychometrischen Eigenschaften der Ein-Item-Skala zu wünschen übrig (vgl. Vagt, 1994). Aber auch bei Erfassung über mehrere Items wie z.B. bei Greitemeyer und Brodbeck (2000) kommt es zu niedrigen Korrelationen. Andererseits kann eine Korrelation nahe null auch bedeuten, dass einige Personen eine große Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung aufweisen, andere hingegen eine geringe Differenz. Wie können diese Unterschiede in den Differenzen erklärt werden?

Eine Möglichkeit besteht in der unterschiedlichen Ausprägung bestimmter Persönlichkeitseigenschaften. Einige, allerdings moderate, Hinweise fanden Greitemeyer & Brodbeck (2000). Die ausgewählten Skalen waren allerdings für das vorliegende Problem unspezifisch. Es erscheint sinnvoller, eher solche Persönlichkeitseigenschaften in Betracht zu ziehen, die sich auf Selbstdarstellungsstrategien beziehen. Die äußere Erscheinung ist eine schnell abrufbare Information, sie ist öffentlich zugänglich und muss bei Strategien der Selbstdarstellung berücksichtigt werden. Die Berücksichtigung kann unterschiedlich ausfallen, und die öffentliche Selbstaufmerksamkeit kann hierbei eine Rolle spielen. Öffentliche Selbstaufmerksamkeit als habitualisierte Form des Zustands der objektiven Selbstaufmerksamkeit (Duval & Wicklund, 1972) ist gegeben, wenn Personen Aspekte des Aussehens und des Verhaltens, also den Öffentlichkeitsbezug reflektieren. Solche Personen beschäftigen sich vermehrt mit Aspekten der äußeren Erscheinung, die durch Fremdbeobachtung erfassbar sind (vgl. Fenigstein, Scheier & Buss, 1975; Mummendey, 1995). Niketta und Schröder (1991) vermuten, dass Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit den Einfluss des Aussehens reflektieren und dementsprechend gewichten. Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit hingegen fehle ein derartiger Zugang, die niedrigen Korrelationen zwischen Fremd- und Selbstbeobachtung des Aussehens könnten daher durch Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit verursacht werden. Als ein Beleg für die Hypothese kann die Untersuchung von Turner, Gilliland und Klein (1981) angesehen werden: Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit verarbeiteten Informationen über äußere Merkmale schneller als Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit.

Diese Überlegungen sollen in diesem Beitrag aufgegriffen werden, und es soll folgende Hypothese überprüft werden:

Die Differenz zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung des (eigenen) Aussehens ist bei Personen mit hoher Selbstaufmerksamkeit geringer als bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit.

Die Metaanalyse von Feingold (1992) zeigt keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung. Unter Aspekten der Selbstdarstellung ist dieses Ergebnis überraschend, wenn angenommen wird, dass die Bedeutung der physischen Attraktivität für Frauen stärker ist als für Männer (vgl. Joseph, 1985; Patzer, 1985, Sieverding, 1988, 1993, Vagt, Engelstädter, Schröder & Veltrup, 1985). Daher werden keine speziellen Hypothesen bezüglich des Geschlechts formuliert, das Geschlecht soll aber als Kontrollfaktor miteinbezogen werden.

Methode

Versuchspersonen

Insgesamt nahmen 87 Personen an der Untersuchung teil. Sie wurden in der Mensa, in der Cafeteria oder in Eiscafés in Nähe der Universität (Innenstadt) angesprochen, mit der Bitte, einen Fragebogen auszufüllen und sich fotografieren zu lassen.

Insgesamt stellten sich 87 Personen zur Verfügung. Da aber ein Film nicht korrekt belichtet wurde, reduzierte sich die Zahl auf 68 Vpn, weitere fünf Personen fielen durch fehlende Angaben bei der Selbstbewertung aus, sodass 63 Vpn in die Datenanalyse einbezogen werden konnten. Die jüngste Person war 14 Jahre alt, die älteste 42 (Median = 22). Ein Honorar wurde nicht gezahlt.

Die 68 Fotos wurden von 18 studentischen Ratern beiden Geschlechts im gleichen Alter bewertet.

Vorgehen

Die Vpn wurden gebeten, sich an einer „sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit zu beteiligen, in der verschiedene Annahmen über menschliches Denken und Fühlen, über Meinungen und Einstellungen untersucht werden“. Nach ihrer Einwilligung wurden zuerst die Fotos als Porträtfotos vor einem neutralen Hintergrund aufgenommen. Danach füllten sie einen Fragebogen aus der mit „Fragebogen zur Selbstwahrnehmung“ betitelt war. Dieser Fragebogen enthielt zur Messung der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit die SAM-Skala von Filipp (1988). Die Selbstbeurteilung der physischen Attraktivität wurde über die Frage „Wie beurteilen Sie Ihre eigene äußere Erscheinung“ auf einer neunstufigen Skala („Ich sehe sehr schlecht aus“ - „Ich sehe sehr gut aus“) erfasst. Der Fragebogen enthielt weiterhin den Fragebogen zum Körperbild von Clement und Löwe (1994) sowie die PAQ-Skala von Spence und Helmreich (1978).¹ Die Körperbildskala erfasst das Bild, das Menschen von ihrem Körper haben, und umfasst zwei Dimensionen, ablehnende Körperbewertung und vitale Körperdynamik. Interessant ist vor allem die Dimension der ablehnenden Körperbewertung, da hier ein Zusammenhang mit der Selbsteinschätzung des eigenen Aussehens vermutet werden kann.

Den Ratern wurden die Fotos als Dias projiziert, und sie wurden gebeten, die Personen auf einer neunstufigen Skala („sieht sehr schlecht aus“ - „sieht sehr gut aus“) zu bewerten. Die Urteilsübereinstimmung kann als zufriedenstellend bewertet werden (Intraklassenkoeffizient $ICC = .40$; zur Logik des ICC vgl. Hassebrauck, 1983, 1993; Shrout & Fleiss, 1979).

Ergebnisse

Die Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität variiert zwischen 2.00 und 9.00 ($M = 5.87$, $SD = 1.25$, $N = 63$), die Fremdeinschätzung reicht von 2.00 bis 7.44 ($M = 4.73$, $SD = 1.23$). Die Selbsteinschätzung fällt statistisch signifikant besser aus als die Fremdeinschätzung (t-Test für paarweise Stichproben, $t(62) = -6.14$, $p < .001$).

¹ Die deutsche Übersetzung wurde freundlicherweise von Monika Sieverding zur Verfügung gestellt.

Die Korrelation zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung ist niedrig, wenn auch statistisch signifikant von null verschieden ($r = .29, p < .05$). Frauen werden tendenziell besser beurteilt als Männer ($M = 4.9, SD = 1.31$ vs. $M = 4.40, SD = 1.05, t(61) = 1.83, p < .10$). Bei der Selbstbeurteilung wurden keine statistisch signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede gefunden (Männer: $M = 6.04, SD = 1.16$; Frauen: $M = 5.76, SD = 1.32, t(61) = -.90, n.s.$).

Die Werte der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit reichen auf einer fünfstufigen Skala von 2.4 (niedrig) bis 4.5 (hoch) ($M = 3.53, SD = 0.49$). Zur Überprüfung der Hypothese wurde eine Medianhalbierung vorgenommen ($Md = 3.50$). Als weiterer Faktor wurde das Geschlecht der Vp berücksichtigt. Als Maß der Genauigkeit diente die absolute Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung. Die absolute Differenz wurde verwendet, da nicht die Richtung der Differenz, sondern die absolute Differenz von Interesse war.

Es liegt eine ungleiche Zellenbesetzung vor, bei der non-orthogonalen Varianzanalyse wurde die Regressionsmethode verwendet („ungewichtete Mittelwerte“ in der Terminologie von Howell & McConaughy, 1982). Diese Varianzanalyse erbrachte einen statistisch tendenziellen Effekt der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit ($F(1, 59) = 3.08, p < .10, \eta^2 = .05$). Die Hypothese konnte also nur tendenziell bestätigt werden: Bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit ist - unabhängig vom Geschlecht - die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung größer als bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit. Weiterhin wurde ein statistisch signifikanter Effekt des Geschlechts gefunden ($F(1, 59) = 5.38; p < .05; \eta^2 = .08$): Bei Frauen ist die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung niedriger als bei Männern. Die Interaktion zwischen Geschlecht und öffentlicher Selbstaufmerksamkeit ist nicht statistisch signifikant ($F(1, 59) = .09, n.s.$).

Tabelle 1: Einflüsse der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit und des Geschlechts auf die absolute Differenz zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung: Mittelwerte, Standardabweichungen und Zahl der Personen

	Ungewichteter Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Standardabweichung	n
Öffentliche Selbstaufmerksamkeit				
niedrig	1.83	1.78	1.19	28
hoch	1.37	1.34	0.94	35
Geschlecht				
weiblich	1.30	1.29	1.05	36
männlich	1.90	1.87	1.03	27

Anmerkung: Ungewichtete Mittelwerte bedeuten Berechnung der Mittelwerte unter Berücksichtigung des anderen Faktors, gewichtete Mittelwerte bedeuten Berechnung der Mittelwerte unter Ignorierung des anderen Faktors (vgl. Howell & McConaughy, 1982). Die Standardabweichungen beziehen sich auf die gewichteten Mittelwerte.

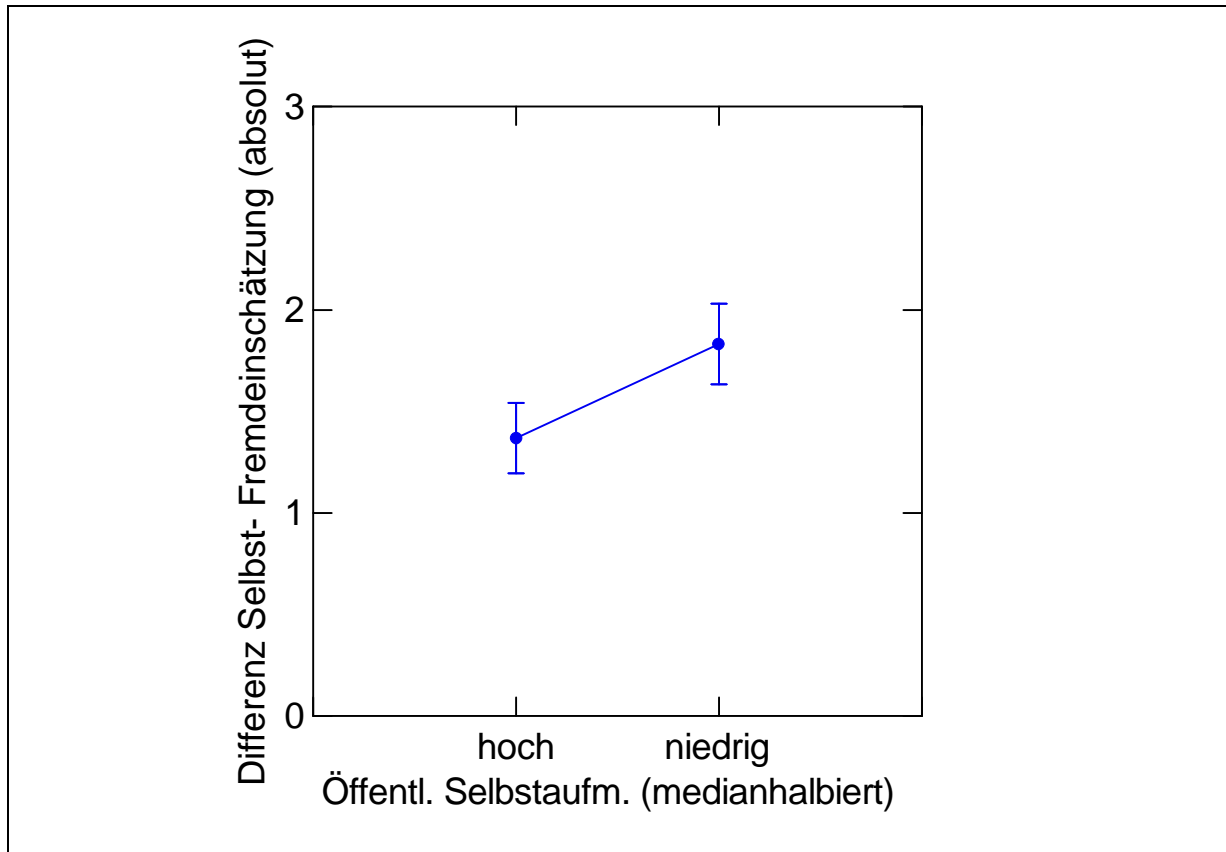


Abbildung 1: Der Einfluss der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit auf die Differenz zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung: Ungewichtete Mittelwerte und Standardfehler

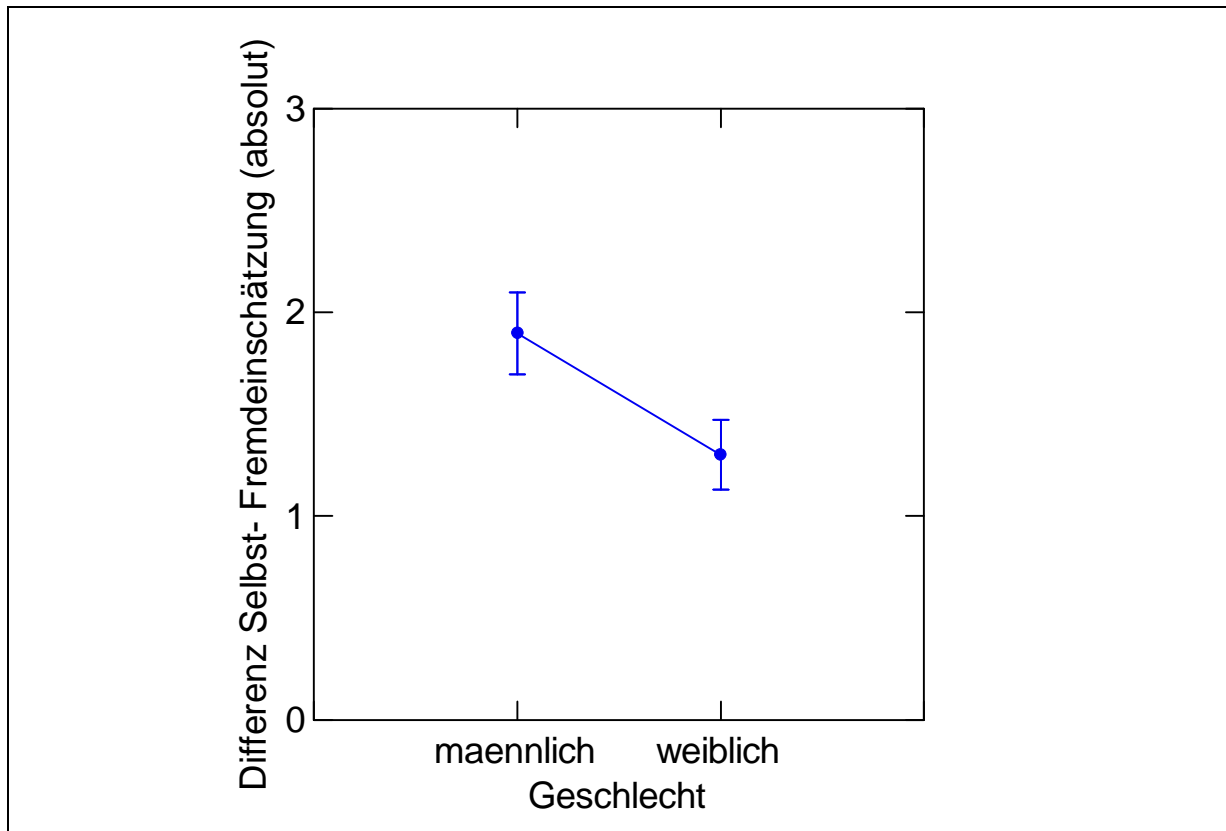


Abbildung 2: Der Einfluss des Geschlechts auf die Differenz zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung: Ungewichtete Mittelwerte und Standardfehler

In einem weiteren Schritt wurden die Korrelationen - getrennt für die öffentliche Selbstaufmerksamkeit und für das Geschlecht - analysiert.

Tabelle 2: Korrelationen für Fremd- und Selbsteinschätzung des Aussehens und ablehnendes Körperbild getrennt für niedrige und hohe öffentliche Selbstaufmerksamkeit

	Öffentliche Selbstaufmerksamkeit		Z
	niedrig (n = 27)	hoch (n = 33)	
Fremdeinschätzung - Selbsteinschätzung	.16	.45**	1.17
Fremdeinschätzung - Ablehnende Körperbewertung	.07	-.44*	1.99*
Selbsteinschätzung - Ablehnende Körperbewertung	-.28	-.61**	1.53#

Anmerkung: # $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, einseitiger Z-Test auf Unterschiede zwischen zwei unabhängigen Korrelationen

Die Korrelation zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung ist bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit mit .45 statistisch signifikant von null verschieden, während die Korrelation bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit das Signifikanzkriterium nicht erreicht (vgl. Tabelle 2). Allerdings sind beide Korrelationen nicht statistisch signifikant voneinander unterschieden. Die Hypothese, dass die Korrelation zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit höher sei als bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit, konnte nicht bestätigt werden.

Statistisch signifikant verschieden sind die Korrelationen zwischen Fremdeinschätzung und der ablehnenden Bewertung des eigenen Körpers: Der Zusammenhang zwischen beiden Variablen ist bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit stärker ausgeprägt als bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit. Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit bewerten ihre Körper affektiv negativer als Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit ($M = 2.38$, $SD = .67$ vs. $M = 1.97$, $SD = .40$; $t(53.5) = -2.89$, $p < .01$).

Tabelle 3: Korrelationen für Fremd- und Selbsteinschätzung des Aussehens und ablehnendes Körperbild nach Geschlecht getrennt

	Geschlecht		Z
	weiblich (n = 34)	männlich (n = 26)	
Fremdeinschätzung - Selbsteinschätzung	.39*	.25	.58
Fremdeinschätzung - Ablehnende Körperbewertung	-.33#	.16	1.83*
Selbsteinschätzung - Ablehnende Körperbewertung	-.68***	-.05	2.81**

Anmerkung: # $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, einseitiger Z-Test auf Unterschiede zwischen zwei unabhängigen Korrelationen

Die Korrelation zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung ist zwar bei Frauen statistisch signifikant von null verschieden, sie unterscheidet sich aber nicht statistisch signifikant von der Korrelation bei den Männern. Hingegen unterscheiden sich die Korrelationen zwischen Fremdbewertung des Aussehens und der ablehnenden Bewertung des eigenen Körpers zwischen den Geschlechtern, diese ist bei Frauen höher als bei Männern. Allerdings zeigt ein Blick auf das Streudiagramm eine „Ausreißerin“, die Korrelation von $-.33$ verändert sich zu $-.15$ (n.s.), wenn der Wert dieser Person auf der AKB-Skala nicht berücksichtigt wird. Weiterhin ist bei Frauen der Zusammenhang zwischen Selbstbewertung und Ablehnung des eigenen Körpers ausgeprägter als bei Männern (vgl. Tabelle 3).

Diskussion

Ausgangspunkt der Untersuchung war der in einigen Untersuchungen konstatierte geringe Zusammenhang zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung der (eigenen) physischen Attraktivität. Dieses Ergebnis wurde auch in der vorliegenden Untersuchung bestätigt. Bei den Überlegungen, durch welche Bedingungen dieses Ergebnis modifiziert werden könnte, standen Aspekte der (bewussten) Selbstdarstellung im Vordergrund. Es wurde vermutet, dass die öffentliche Selbstaufmerksamkeit eine Moderatorvariable darstellt: Bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit ist der Zusammenhang zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung stärker als bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit, d.h., die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung müsste geringer ausfallen.

Das Ergebnis ist nicht eindeutig. Bei der Überprüfung der Hypothese über die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung wurde ein tendenzieller Einfluss der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit gefunden, während bei dem Vergleich zwischen den beiden Korrelationen kein statistisch signifikanter Unterschied gefunden wurde. Die Lage ist also unklar. Es sollte allerdings berücksichtigt werden, dass die varianzanalytische Auswertung unter Kontrolle des Geschlechts erfolgte, während dies bei der Auswertung der Korrelationen nicht der Fall war. Dass das Geschlecht eine Rolle spielt, ist an einer varianzanalytischen Auswertung unter Ignorierung des Geschlechts zu ersehen (Methode der „gewichteten Mittelwerte“ nach Howell & McCaughy, 1982), in diesem Fall erreicht der Faktor genau das 10 %-Niveau ($F(1, 59) = 2.82, p = .10$). Geschlecht und öffentliche Selbstaufmerksamkeit sind also in einem gewissen Umfang konfundiert, sodass sicher die Berücksichtigung des Geschlechts von Vorteil ist. Die Interpretation des Ergebnisses wird weiterhin aber erschwert durch die fehlende Differenzierung zwischen privater und öffentlicher Selbstaufmerksamkeit in der vorliegenden Stichprobe, die Korrelation beträgt $r = .68$ ($p < .001$).

Interessant ist in diesem Kontext die Rolle der ablehnenden Körperbewertung (AKB-Skala), diese Skala kann als affektive Komponente der Einschätzung der eigenen äußeren Erscheinung aufgefasst werden. Es ist durchaus denkbar, dass eine Person ihre äußere Erscheinung kognitiv eher negativ einschätzt, aber nicht darunter affektiv leidet. Die üblicherweise verwendete neunstufige Skala zur Selbsteinschätzung ist nicht eindeutig als affektiv begreifbar, wie dies bei Items der AKB-Skala der Fall ist. Hier stellen sich Unterschiede zwischen hoher und niedriger Selbstaufmerksamkeit ein: Bei Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit ist eine Korrespondenz zwischen ablehnender Körperbewertung, d.h. schlechter affektiver Bewertung der äußeren Erscheinung und der Fremdeinschätzung gegeben. Diese Personen können durch ihre Reflexion, wie sie auf andere wirken, ihre vermutete Fremdein-

schätzung ziemlich präzise vorhersagen und kommen ja nach Ergebnis zu einer dementsprechenden affektiven Körperbewertung. Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit trifft es daher „härter“, wenn sie von einer negativen Fremdeinschätzung ausgehen müssen.

Eine andere Interpretation des Ergebnisses bietet sich allerdings an, wenn die Streudiagramme hinzugezogen werden. Diese zeigen bei Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit eine deutlich eingeschränkte Varianz bei beiden Skalen, sodass die geringen Korrelationen auch ein statistisches Artefakt darstellen können. Allerdings bedeutet dies, dass Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit bei der Bewertung ihres Aussehens unsicherer sind und daher zur Skalenmitte tendieren. Insofern kann dieses Ergebnis als Hinweis auf die Hypothese eines Einflusses der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit auf die Genauigkeit der Selbsteinschätzung interpretiert werden. Es sei hinzugefügt, dass aber nur bei der AKB-Skala die Varianzen statistisch signifikant unterschiedlich waren (Levene-Test, $F(1, 58) = 4.30, p < .05$).

Auch die Rolle des Geschlechts ist nicht eindeutig. Bei dem Differenzmaß konnte ein geschlechtsspezifischer Einfluss festgestellt werden - Frauen beurteilen ihre äußere Erscheinung genauer als Männer, wenn die Fremdeinschätzung als Kriterium gilt. Bei den Korrelationsmaßen hingegen wurde kein geschlechtsspezifischer Zusammenhang gefunden. Dies ist in Einklang mit der Metaanalyse von Feingold (1992). Rand und Hall (1983) berichten zwar von geschlechtsspezifischen Einflüssen, ihre Ergebnisse müssen aber differenziert werden, insofern sie zwar bei speziellen Körperaspekten statistisch signifikante Ergebnisse hatten, nicht aber bei der „Overall“-Einschätzung. Eine derartige Einschätzung wurde aber in der vorliegenden Untersuchung vorgenommen. Wird die affektive Körperbewertung hinzugezogen, so sind Frauen in Hinblick auf das Fremdbeurteilungskriterium genauer als Männer. Im Gegensatz zur öffentlichen Selbstaufmerksamkeit kann dieses Ergebnis nicht auf Mittelwerts- oder Varianzunterschiede zurückgeführt werden. Allerdings ist diese Korrelation auf einen einzigen wichtigen Datenwert zurückzuführen. Wenn bedacht wird, dass ein einzelner Wert die Korrelation so drastisch verändern kann, führt dieses Ergebnis nochmals eine sorgfältige Betrachtung der Datenverteilungen vor Augen.

Die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung konnte also mittels der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit nicht geklärt werden. Es ist anzunehmen, dass den Personen unterschiedliche Informationen zur Verfügung stehen. Eine Person, die sich selbst einschätzt, hat mehr Informationen (Stimme, Bewegung, weitere Details) zur Verfügung, sie kennt sich einfach besser als eine fremde Person, die eine andere Person lediglich aufgrund eines Fotos einschätzen soll (vgl. auch Greitemeyer & Brodbeck, 2000). Allerdings könnte bei der Selbsteinschätzung die Fotosituation für die Person salient sein, wenn ihr gesagt wird, dass andere Personen sie aufgrund des Fotos einschätzen wird, eine Perspektivenübernahme („Wie sehe ich wohl auf dem Foto aus?“) kann nicht ausgeschlossen werden.

Literaturverzeichnis

- Clement, U. & Löwe, B. (1994). *Der Fragebogen zum Körperbild (FKB-20). Skalenkonstruktion und Anwendungsergebnisse. Manuskript eines Posterbeitrags auf dem 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994.* Heidelberg: Universität Heidelberg.

Zur Differenz zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung des Aussehens

- Downs, A. C. (1990). Objective and subjective physical attractiveness judgments among young adults. *Perceptual and Motor Skills*, 70, 458.
- Downs, A. C. (1990). Physical attractiveness, sex-typed characteristics, and gender: Are beauty and masculinity linked? *Perceptual and Motor Skills*, 71, 451-458.
- Downs, A. C. (1991). Objective and subjective physical attractiveness correlates of adult social alienation. *Psychology A Journal of Human Behavior*, 28, 11-16.
- Duval, S. & Wicklund, R. A. (1972). *A theory of objective self awareness*. New York: Academic Press.
- Feingold, A. (1992). Good-looking people are not what we think. *Psychological Bulletin*, 111, 304-341.
- Fenigstein, A., Scheier, M. F. & Buss, A. H. (1975). Public and private self-consciousness: Assessment and theory. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 522-527.
- Filipp, S. H. (1988). *Kurzfassung zum SAM-Fragebogen: Theoretischer Hintergrund und Operationalisierung* (Unveröff. Manuskript). Trier: Universität Trier.
- Gabriel, M. T., Critelli, J. W., & Ee, J. S. (1994). Narcissistic illusions in self-evaluations of intelligence and attractiveness. *Journal of Personality*, 62, 143-155.
- Greitemeyer, T. & Brodbeck, F. C. (2000). Wer schön ist, "wird" auch gut: Über den Zusammenhang zwischen selbst- und fremdeingeschätzter physischer Attraktivität und selbst- und fremdeingeschätzter Persönlichkeitsmerkmale. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 31, 73-86.
- Gurman, E. B., & Balban, M. (1990). Self evaluation of physical attractiveness as a function of self-esteem and defensiveness. *Journal of Social Behavior and Personality*, 5, 575-580.
- Hassebrauck, M. (1983). Die Beurteilung der physischen Attraktivität: Konsens unter Urteilern? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 14, 152-161.
- Hassebrauck, M. (1993). Die Beurteilung der physischen Attraktivität. In M. Hassebrauck & R. Niketta (Hrsg.), *Physische Attraktivität* (S. 29-60). Göttingen: Hogrefe.
- Hassebrauck, M. & Niketta, R. (Hrsg.) (1993). *Physische Attraktivität*. Göttingen: Hogrefe.
- Hatfield, E. & Sprecher, S. (1986). *Mirror, mirror: The importance of looks in everyday life*. Albany: State University of New York Press.
- Howell, D. C. & McConaughy, S. H. (1982). Nonorthogonal analysis of variance: Putting the questions before the answer. *Educational and Psychological Measurement*, 42, 9-24.
- Joseph, R. (1985). Competition between women. *Psychology: A Quarterly Journal*, 22, 1-12.
- Mummendey, H. D. (1995). *Psychologie der Selbstdarstellung* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Niketta, R. (1993). Das Stereotyp der physischen Attraktivität. In M. Hassebrauck & R. Niketta (Hrsg.), *Physische Attraktivität* (S. 163-200). Göttingen: Hogrefe.
- Niketta, R. & Schröder, B. (1991). *Das eigene Aussehen als Anker für die Beurteilung anderer Personen: Welche Rolle spielt hierbei die öffentliche Selbstaufmerksamkeit?* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.160). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Patzer, G. L. (1985). *The physical attractiveness phenomena*. New York: Plenum.
- Rand, C. S. & Hall, H. A. (1983). Sex differences in the accuracy of self-perceived attractiveness. *Social Psychology Quarterly*, 46, 359-400.
- Shrout, P. E. & Fleiss, J. L. (1979). Intraclass correlations: Uses in assessing rater reliability. *Psychological Bulletin*, 86, 420-428.
- Sieverding, M. (1988). Attraktion und Partnerwahl: Geschlechtsrollenstereotype bei der Partnerwahl. *Report Psychologie*, 13, 9-14.
- Sieverding, M. (1993). Geschlecht und physische Attraktivität. In M. Hassebrauck & R. Niketta (Hrsg.), *Physische Attraktivität* (S. 235-270). Göttingen: Hogrefe.
- Spence, J. T. & Helmreich, R. L. (1978). *Masculinity, femininity: Their psychological dimensions, correlates and antecedents*. Austin: University of Austin Press.
- Turner, R. G., Gilliland, L., & Klein, H. M. (1981). Self-consciousness, evaluation of physical characteristics, and physical attractiveness. *Journal of Research in Personality*, 15, 182-190.
- Vagt, G. (1979). Zum Zusammenhang zwischen Aussehen und Persönlichkeit: Es kommt eher darauf an, daß man sich für schön hält. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 26, 355-363.
- Vagt, G. (1994). Physische Attraktivität und Persönlichkeit. In D. Bartussek & M. Amelang (Hrsg.), *Fortschritte der Differentiellen Psychologie und der Psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Vagt, G., Engelstädter, T., Schröder, N. & Veltrup, C. (1985). Einflüsse der Schulzugehörigkeit und des Geschlechts auf die Einstellung zu Aussehensfragen. *Psychologische Beiträge*, 27, 277-282.
- Vagt, G. & Majert, W. (1979). Wer schön ist, ist auch gut? *Psychologische Beiträge*, 21, 49-61.